Der Lehrer heute und morgen : Rechte und Pflichtern des Lehrers in internationaler Sicht

Autor(en): **Thomas, Jean**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 21

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-535009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Lehrer heute und morgen

Rechte und Pflichten des Lehrers in internationaler Sicht*

Jean Thomas

Vor drei Jahren wurden in Paris auf Initiative der UNESCO neue internationale Richtlinien in bezug auf die Stellung der Lehrer aufgestellt. Zur Hauptsache ging es darum, einer Zusammenfassung von fest umrissenen Grundsätzen und Empfehlungen die offizielle Billigung zu verschaffen. Wenn diese Grundsätze und Empfehlungen Anwendung finden, geben sie den Lehrern der Unter- und Mittelstufen in allen Ländern eine berufliche, soziale und moralische Stellung, die ihrer Funktion würdig ist.

Jahrhundertelang machte sich jedes Land eine Ehre daraus, der Jugend eine der Zeit angemessene Ausbildung zu ermöglichen. Die Dinge sind uns aber heute buchstäblich über den Kopf gewachsen, und das alte Gebäude beginnt in allen Fugen zu bersten. Als sich die neuen Generationen in Scharen zu den Schulen drängten, sahen sich diese völlig außerstande, sie aufzunehmen. Immer wieder mußten neue Schulen eröffnet und neue Lehrer eingestellt werden. Dort, wo früher das Unterrichtswesen mit Tausenden von Lehrern auskam, braucht es nun Zehntausende, ja Hunderttausende, die es jedoch erst zu finden gilt. Es gibt wohl kaum ein Land, dem diese Probleme nicht zu schaffen machen.

Auf die Öffentlichkeit machen vor allem die großen Zahlen Eindruck: die Zahl der notwendigen Schulen, die Zahl der zu erwartenden Schüler, der auszubildenden Lehrer und die Höhe der damit verbundenen Ausgaben. Die Zahlen sind jedoch nur eine der wenigen wichtigen Seiten. Selbst wenn ein Land durchaus gewillt ist, jedes zumutbare Opfer für die Ausbildung seiner Jugend auf sich zu nehmen, kann ihm niemand verbürgen, daß erstens die Jugend damit die geistige und moralische Ausbildung, auf die sie Anspruch hat, zweitens aber die Nation das Kader erhält, auf das sie dringend angewiesen ist. Im Erziehungswesen darf sich ein Land nicht mehr Irrtümer leisten als auf irgendeinem anderen Gebiet. Die sich aufdrängende Ausweitung des Schul- und Bildungswesens ist an sich schon richtig, aber wenn sie zu Lasten der Qualität geht, kann sich dieser Vorteil sehr rasch in einen Nachteil verwandeln. Die Erziehungsplanung, von deren Notwendigkeit jedermann überzeugt ist, darf sich nicht nur auf die Frage der erforderlichen Mengen beschränken, sondern muß auch die Art und die Güte des künftigen Unterrichts umfassen.

Überall in der Welt stehen heute die Reform des Unterrichtswesens und die Anpassung seiner Strukturen, Programme und Methoden an die modernen Erfordernisse auf der Tagesordnung. Die lange Zeit fest auf dem Boden der Tradition verankerten Schulsysteme sind überall ins Wanken geraten. Gesetze und Bestimmungen werden erlassen, neue Auswahlmethoden ausgearbeitet, die Schulpläne den neuen Verhältnissen angepaßt, und man scheut auch nicht vor Experimenten und neuen Methoden zurück, um neue Wege zu erschließen. Unser Jahrhundert ist, zumindest dem Scheine nach, das goldene Zeitalter der Pädagogik.

Aber von was hängt der Erfolg dieser Riesenanstrengung schließlich ab, wenn nicht davon, daß sich Frauen und Männer bereit finden, den Lehrerberuf zu ergreifen? Die schönsten Schulhäuser, die besten Bücher, die modernsten Apparate und die spitzfindigsten Lehrpläne nützen nichts, wenn die Lehrer für ihren Beruf nur mäßig begabt, auf ihre Aufgabe schlecht vorbereitet und mit ihrer Stellung unzufrieden sind. Ein guter Lehrer kann den Wert des Unterrichts um ein Vielfaches heben, ein schlechter kann nicht wieder gutzumachenden Schaden stiften. Ob vom Kind oder von der Gemeinschaft aus gesehen, hängt die Qualität des Unterrichts immer untrennbar von derjenigen des Lehrers ab.

Auswahl und Ausbildung einer ausreichenden Zahl guter Lehrer, ihr Einsatz, der ihren Fähigkeiten und Neigungen entspricht, angemessene Entlöhnung, entsprechende Anstellungsbedingungen und Zukunftsaussichten: das alles sind Forderungen, die dieser Beruf gerechterweise

* Aus: UNESCO-Kurier. 7. Jg. Nr. 9, Sondernummer «Der Lehrer heute und morgen».

stellen darf und die letzten Endes wiederum dem betreffenden Lande zugute kommen. Sie sind Sache einer gesunden Volkswirtschaft und einer gerechten sozialen Organisation. Die Verbesserung des Unterrichts schließt somit die Verpflichtung ein, der Lehrerschaft die materielle und moralische Grundlage zu bieten, die ihr innerhalb des Volksganzen zukommt.

Das sind alles Binsenwahrheiten, die von niemand bestritten werden, doch geschieht es nur recht selten, daß man sich dazu durchringt, auch alle Folgerungen daraus zu ziehen. In erster Linie geht es wohl darum, daß man eine große Zahl von geeigneten jungen Leuten für die Lehrtätigkeit zu gewinnen sucht. Hier beginnen jedoch bereits die Schwierigkeiten. Die Zahl der Berufe, die von ihren zukünftigen Angehörigen höchste geistige und moralische Eigenschaften erfordern, ist ständig im Wachsen begriffen. Auch gibt es immer mehr Berufe, die der Jugend verlockende Zukunftsaussichten bieten. Nicht selten kann man unter Lehrern hören, vor allem wenn sie unter sich sind, ihr Beruf sei der edelste von allen. Diese Überzeugung ehrt sie, und es fehlt ihnen auch nicht an Argumenten dafür. Was ist aber mit den Geistlichen, Ärzten, Offizieren, Architekten, Ingenieuren und Bauern? Liegt nicht auch darin eine hohe und edle Aufgabe, die Traurigen zu trösten, den Kranken zu helfen, neue Städte zu planen, Maschinen zu bauen und den Boden zu bearbeiten, um das tägliche Brot auf den Tisch zu bringen? Auch die Laufbahn in der Verwaltung, die früher als mittelmäßig und routinehaft galt, gewinnt zusehends an Anziehungskraft, da sie heute mit allen Erscheinungen des Gemeinschaftslebens verbunden ist. Einem intelligenten Menschen stehen heute alle Möglichkeiten offen, um sich irgendeinem anspruchsvollen Beruf zuzuwenden. Die Schule kann deshalb nicht mehr für sich in Anspruch nehmen, nur die Besten unter dem Nachwuchs anzuziehen, wie das vielleicht früher einmal der Fall war, heute aber gar nicht mehr im Interesse der Gesellschaft läge. Der Lehrerberuf ist einer von vielen, und die Bedürfnisse des Erziehungswesens können in keiner Weise irgendeinen Vorrang für sich geltend machen. Anderseits darf man sie auch nicht einfach opfern, wenn man nicht schwere soziale Gleichgewichtsstörungen hervorrufen will. Denn jeder Beruf, so spezialisiert er auch sein mag, erfordert doch eine Ausbildung, die von der Grundschule ausgeht. Von allen öffentlichen Diensten steht deshalb das Unterrichtswesen in der vordersten Reihe. Es liegt im Interesse des Staates selbst und ist auch seine Pflicht, darüber zu wachen, daß die Schule einen gerechten Anteil geeigneter Jugendlicher als Lehrernachwuchs erhält.

Unterschiede in bezug auf Gehalt und Arbeitsbedingungen der Lehrer

In zahlreichen Ländern Lateinamerikas sind 70 bis 75 Prozent aller Volksschullehrer Frauen. Die Gehälter sind meist sehr niedrig — manchmal sogar niedriger als dasjenige eines ungelernten Arbeiters. Ganz allgemein verdient ein qualifizierter Lehrer weniger als ein Berufsarbeiter. In einigen Ländern erhält ein Berufsarbeiter sogar sechsmal soviel wie ein Lehrer. In einer bestimmten Hauptstadt erhält ein Lehrer soviel wie ein Bauvorarbeiter, auf dem Lande jedoch nur drei Fünftel davon. Da 60 bis 70 Prozent aller Lateinamerikaner auf dem Lande leben, ist der Prozentsatz an Landschullehrern verhältnismäßig sehr hoch.

In Afrika schwankt das Verhältnis der unqualifizierten Volksschullehrer je nach Land zwischen 10 bis 30, 40 und 75 Prozent. Die große Mehrheit der afrikanischen Lehrer arbeitet unter sehr ungünstigen Bedingungen, in baufälligen Hütten oder in Zelten. Viele Schulen sind so weit von der nächsten Stadt entfernt, daß der Lehrer das benötigte Material oft nur mit erheblichen Schwierigkeiten beschaffen kann. Aus diesem Grunde geben viele Lehrer ihren Beruf auf, vor allem in den Landgebieten, da sie zudem auf den untersten Stufen der Ämterklassifikation stehen.

Auch in Asien sind Stellung und Gehalt des Lehrers am Schluß aller öffentlichen Ämter.

In Europa ist der Reallohn in den meisten Ländern seit 1938 gestiegen, allerdings in einem langsameren Rhythmus als für Büroangestellte und Handwerker.

Ausbildung und Weiterbildung

Die Empfehlung betreffend das Statut der Lehrerschaft, die von der zwischenstaatlichen Sonderkonferenz geprüft werden soll, sieht auch in bezug auf die Aus- und Weiterbildung wegleitende Bestimmungen vor.
Zulassung zum Lehrerberuf. Jeder Lehrer soll eine Mittelschule besucht haben und über die persönlichen Eigenschaften verfügen, die der Lehrerberuf voraussetzt.
Ausbildung. Ausbildungsziel ist die Entwicklung seines Charakters, seiner Fähigkeit zu unterrichten, seiner Einsicht in die Grundsätze, welche der Schaffung guter Beziehungen von Mensch zu Mensch innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen dienen, und seiner Bereitschaft, zum sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt beizutragen.
Ausbildungsprogramm. Allgemeine Studien; Studium der Philosophie, Psychologie, Soziologie, Theorie und Geschichte der Pädagogik. Einführung in administrative Belange und in die Lehrmethoden der einzelnen Fächer, außerdem Studien auf einem Spezialgebiet und Unterrichtspraxis unter der Leitung von besonders geeigneten Lehrern. Jeder Lehrer sollte seine allgemeine und spezielle Ausbildung an einer Universität oder an einer Anstalt von Universitätsniveau erhalten.
Weiterausbildung. Sie ist für den bereits amtierenden Lehrer von großer Bedeutung, um seinen Unterricht ständig zu verbessern. Zu diesem Zweck soll ein ganzes Netz von Institutionen geschaffen werden, die der Weiterbildung dienen und allen Lehrern kostenlos zur Verfügung stehen. Für Lehrer, die nach einem längeren Unterbruch wieder ins Lehramt treten, sollen Auffrischungskurse durchgeführt werden. Der Lehrer soll auch in der Lage sein, für seine Weiterbildung Bücher und anderes Material käuflich oder leihweise beschaffen zu können.

Darüber muß sich die Öffentlichkeit und vor allem auch die Jugend klar sein. Doch ist es kaum übertrieben, wenn man sagt, daß die Öffentlichkeit über die Funktion des Lehrers in der modernen Gesellschaft nur schlecht unterrichtet ist. Während heute andere Berufe von einem neuartigen Glanz umstrahlt sind, weil sie der Wissenschaft und Technik nahestehen, glaubt man vom Lehrerberuf, daß er in ausgefahrenen Geleisen stehengeblieben sei. In einer ständig sich wandelnden Welt, in der der Ingenieur, der Forscher und Chirurg durch die ihnen in Zeitschriften und im Fernsehen verliehene Publizität als Pioniere gefeiert werden, gilt der Lehrer als Requisit einer überwundenen Zeit. Presse, Literatur, Theater und Film haben noch dazu beigetragen, ein stereotypes Bild des Lehrers oder Professors zu prägen, der zwar sehr ehrenwert ist und seiner Anständigkeit wegen auch geachtet wird, aber doch als weltfern und naiv gilt und sich nicht von längst überholten Grundsätzen lösen kann.

Wir brauchen uns nicht zu wundern, daß diese Ansicht auch in den Köpfen Jugendlicher spukt. Sie haben zwar andere und direktere Mittel, um sich eine eigene Vorstellung zu bilden, da sie von allen Berufen denjenigen des Lehrers am besten kennen oder zumindest zu kennen glauben. Auf einzelne Jugendliche kann ein Lehrer, der seine Schüler zu begeistern versteht, einen großen Einfluß ausüben, so daß ihnen dieser Beruf als verlockendes Ziel erscheint. Solche Fälle sind allerdings verhältnismäßig selten. Viele Jugendliche unterwerfen sich nur widerwillig der Autorität des Lehrers, und man kann bei ihnen die ganze Skala von Gefühlen beobachten, die von der völligen Gleichgültigkeit bis zur offenen Auflehnung reichen. Später denken sie gerne an ihre ehemaligen Lehrer zurück, die in ihrer Jugend eine so große Rolle gespielt haben. Im Alter jedoch, das sie vor die Berufswahl stellt, machen sie sich auf Grund von dem, was sie in Zeitschriften, im Kino, Rundfunk und Fernsehen finden, weitaus verlockendere Vorstellungen von anderen Berufen, die nach ihrer Ansicht viel besser in die Welt von heute und morgen passen, vielleicht gefahrvoller, aber von einem Nimbus umgeben sind, der sie mehr anspricht.

Um zu zeigen, was der Lehrerberuf heute ist und bietet, bedarf es zwar keiner Propaganda, aber

doch einer zweckdienlichen Aufklärung. Auf die einzelnen Punkte einzugehen, die eine solche Information berühren müßte, gehört nicht in diesen Zusammenhang. Statt aber, wie das so oft geschieht, immer nur auf die Opfer hinzuweisen, die mit dem Lehrerberuf verbunden sind, oder ihn gar als ruhigen Zufluchtsort im leeren Getriebe der Welt darzustellen, sollte man im Gegenteil mit allem Nachdruck darauf hinweisen, wie sehr gerade der Lehrer am Aufbau der Welt von morgen teilnimmt, indem er die Jugend zu Menschen und Staatsbürgern ausbildet und sie geistig und moralisch auf das wirtschaftliche und soziale Leben in der modernen Gesellschaft vorbereitet. Die Lehrerorganisationen, die mit so großer Umsicht die berechtigten Interessen ihrer Mitglieder wahren, können viel dazu beitragen, der Jugend den Beruf des Lehrers als ein erstrebenswertes Ziel darzustellen.

Letzten Endes ist es aber doch der Staat, der mit gutem Beispiel vorangehen muß. Er verfügt über die Mittel, die einfach und auch wirksam sind. Der Entwurf zur Empfehlung, den die UNESCO der Konferenz vorgelegt hat, nimmt zur Frage der Lehrergehälter wie folgt Stellung: «Unter den verschiedenen Faktoren, die bei der Einschätzung des Lehrerstands ins Gewicht fallen, sollte der ihnen gewährten Entlöhnung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden; denn nach den Tendenzen, die sich heute in der Welt durchsetzen, kann nicht geleugnet werden, daß die anderen Faktoren, wie die den Lehrern in der Gesellschaft zuerkannte Stellung oder der Grad der Achtung, die ihrem Beruf entgegengebracht wird, in weitem Maße, wie übrigens auch für viele andere vergleichbare Berufe, von der wirtschaftlichen Lage abhängt, die ihnen zugebilligt wird.»

Unter diesem Gesichtspunkt weist die Frage zwei Seiten auf. Das Gehalt ist ohne Zweifel nicht das einzige Element, das in einer alle Kräfte zusammenfassenden Rekrutierungspolitik für den Lehrerberuf zu berücksichtigen ist.

Wir haben bereits gesehen, wie weit das Ansehen eines Berufes in den Augen junger Menschen auch von anderen Faktoren abhängt. Es ist im übrigen nicht einmal sicher, daß ein Jugendlicher im Augenblick seiner Berufswahl über die materiellen Vorteile genau im Bilde ist, die mit diesem Beruf verbunden sind. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß in der Öffentlichkeit ein für allemal die Meinung vorherrscht, der Beruf des Lehrers und schlechtes Gehalt gehörten zusammen. Idealisten versuchen sich mit dem Gedanken zu trösten, daß ein Lehrer weniger einen Beruf wählt als einer Berufung folgt, die eine uneingeschränkte Hingabe und darüber hinaus den Verzicht nicht nur auf Reichtum, sondern auch auf viele materielle Vorteile überhaupt erfordert. Als Entschädigung biete der Beruf, so fügen sie bei, besonders schöne und wertvolle Seiten, wozu nicht zuletzt der bestimmende Einfluß auf junge Menschen gehört. In diesen Überlegungen steckt eine gute Dosis Weltfremdheit. Warum sollte ein junger Mensch an der Schwelle seines Berufslebens ein für allemal auf den berechtigten Anspruch verzichten, sich und seiner Familie in der Gesellschaft einen würdi-

Größerer Lehrermangel denn je

1950 gab es in der ganzen Welt 5 347 000 Volksschullehrer. 1962 waren es 8 052 000. Trotz dieser zahlenmäßigen Zunahme ist der Lehrermangel nicht zurückgegangen. 1963 meldeten drei Viertel der 83 Länder, die auf eine Umfrage des Internationalen Erziehungsbüros antworteten, einen bedenklichen Lehrermangel. 51 Länder sahen sich gezwungen, Lehrer zu beschäftigen, die überhaupt nie eine pädagogische Ausbildung genossen hatten. In 34 Ländern behalf man sich mit Schnellkursen. 1950 gab es 1 950 000 Mittelschullehrer. 1962 waren es 4 300 000. Trotzdem stellte das Internationale Arbeitsamt 1963 in einem Bericht fest, daß der Mangel an qualifizierten Mittelschullehrern bedenklicher sei denn je und weiterhin zunehme.

Im höheren Unterricht gab es 1950 für 6 500 000 Studenten insgesamt 576 000 Professoren. 1962 waren es 1 218 000 Professoren für 14 000 000 Studenten. (China, Nordkorea und Nordvietnam sind in diesen Zahlen nicht inbegriffen.)

gen Platz zu verschaffen? Ein Beruf, der im Ruf steht, schlecht bezahlt zu sein, übt nun einmal wenig Anziehungskraft auf die Jugend aus, was ebenfalls dazu beiträgt, viele talentierte junge Menschen davon fernzuhalten.

Die Entlöhnung und andere mit diesem Beruf verbundene Vorteile sind auch ein Ausdruck der Achtung, welche die durch die Behörden vertretene Gesellschaft einem Beruf entgegenbringt. Es geht nicht an, gleichzeitig zu erklären, daß das Unterrichten für die Öffentlichkeit zu den notwendigsten Berufen gehöre, und anderseits aber denjenigen, die sich diesem Beruf zuwenden, armselige Bedingungen zuzumuten, wie das in vielen Ländern der Fall ist. Die Statistik, die sich auf kürzlich durchgeführte internationale Untersuchungen und damit auf sichere Grundlagen stützt, belegt eindeutig, daß die Grundschullehrer und die Mittelschullehrer zu denjenigen Kategorien der berufstätigen Bevölkerung gehören, denen am meisten Opfer zugemutet werden. In vielen Ländern kann man oft hören, daß man schon jede Hoffnung, in irgendeinem anderen Beruf unterzukommen, aufgegeben haben müsse, um sich der Lehrtätigkeit zuzuwenden. Glücklicherweise trifft das nicht überall zu, aber die Beispiele für solche Zustände sind doch allzu häufig, um nicht aufzufallen.

Gewiß, der Lehrer steht nicht immer im Dienste des Staates. Die Behörden, von denen er abhängig ist, sind oft lokale Gemeinschaften oder private Unternehmungen. Aber nachdem darüber Einigkeit herrscht, daß der Unterricht eine öffentliche Angelegenheit ist und die Erziehung der Jugend zu den Hauptaufgaben des Staates gehört, ist es doch letzten Endes der Staat, dem die Pflicht obliegt, über die Qualität der Ausbildung und über das gute Funktionieren des Schulwesens zu wachen. Die Stellung der Lehrerschaft ist deshalb immer eine Sache des Staates. Sie ist auch eine Sache der UNESCO, deren Rolle es ist, zwischen den Staaten eine ständige Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erziehung zu fördern. Hier liegt die Begründung für die Initiative der UNESCO, die Begründung aber auch für die Art ihres Vorgehens und für die Ausarbeitung einer allgemeinen Empfehlung und die Einberufung einer internationalen Konferenz.
Es versteht sich von selbst, daß das Lohnproblem nicht das einzige und auch nicht das wichtigste ist, mit dem sich die Empfehlung befassen muß. Nicht minder bedeutend sind die Art der Lehrerauslese, die Anstellungsbedingungen, die Ordnung der Altersgehälter und die soziale Sicherstellung. Den Rechten des Lehrers muß eine entsprechende Festsetzung seiner Pflichten und seiner Verantwortung gegenüberstehen. In diese Aufstellung gehören auch die Bestimmungen in bezug auf die Auswahl, die geistige und berufliche Vorbereitung und die spätere Weiterbildung.

Das Kind im Spannungsfeld von Schule und Elternhaus* 1. Teil

Beitrag zur Gestaltung eines Elternabends

Aus der Sicht der Schule
Johannes Nosbüsch

a) Schulbejahende Atmosphäre
Wenn von Erwartungen der Schule gegenüber dem Elternhaus die Rede sein soll, dann müßte eigentlich zunächst vom Wesen der Schule gesprochen werden. Ich will das hier nur in Form einer ganz allgemeinen Bemerkung tun. Schule gibt es deswegen, damit durch sie die elterliche Erziehung ergänzt und fortgeführt werde. In der Schule soll das Kind lernen, was zu Hause nur ausnahmsweise gelernt werden kann; in der Schule sollen soziale Grundeinstellungen ausgebildet werden, für die die Familie höchstens an-

* SCHUL-Korrespondenz Nr. 15/17, 16. Sept. 1968.